

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Verkaufspreis beträgt 10 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt (Krieg, Feindverhältnisse) wird die Ausgabe der Zeitung, die Verteilung ab dem Zeitpunkt der Ausgabe der Zeitung abgebrochen. Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Koloss“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Advertisement for a business or service, including contact information and a small graphic.

Nummer 150

Freitag, den 16. Dezember 1932

31. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 16. Dezember 1932.

Am Mittwoch während des Vormittagsunterrichts wurde aus dem Audaubewahrungsraum der hiesigen Schule einem hier wohnhaften Fortbildungsschüler das Fahrrad gestohlen.

Auf dem berühmten Hirschberg kam heute Vormittag ein auswärtiger Kraftstofffahrer zum Sturz und zog sich dabei eine derartige Kopfverletzung zu, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Bereits gestern abend ist ein Kraftstofffahrer an gleicher Stelle gestürzt. Die Ursache dieser Unfälle dürfte darin zu suchen sein, daß die Straße eine vereiste Stelle aufweist, und daß die Kraftstofffahrer auf dieser Stelle ausgerutscht sind.

Der Bulgaria-Fisch kommt. Der bekannte Rennfahrer Hartmann, Dresden, wird dieser Tage mit seinem Bulgaria-Fisch auch Ottendorf-Okrilla durchfahren, um über Königsbrunn, Ramez, Bausen, Schandau zu erreichen. Derselbe erregte beim Passieren in anderen Ortschaften, durch seine originelle Form eines Sächsischen großes Aufsehen. Man konnte denselben bei Radrennen und Fußballspielen bei größeren Geschwindigkeiten beobachten. Auch startete der Bulgaria-Fisch in Frankfurt, Dresden und Budapest, wo er im Verfolgungswettbewerb eine Reihe der besten Flieger bei beträchtlicher Vorgabe einwandfrei schlagen konnte. Man wird nun den Bulgaria-Fisch mit noch größerem Interesse verfolgen.

Polizeibeamte dürfen keine Parteizettel tragen. Das Sächsische Ministerium des Innern untersagt in einer Dienstweisung an die Polizeibehörden allen Polizei- und Gendarmeriebeamten das Führen und Tragen des amtlich eingeführten Parteizettels in Verbindung mit Parteibeiwerkungsarbeiten aller Art, und zwar auch außerhalb des Dienstes und in Zivilkleidung.

Winterhilfe der Kraftverkehr K. G.

Die Staatliche Kraftwagenverwaltung gewährt auch für den Winter 1932/33 dieselben Frachtovergütungen wie im Vorjahr in der Weise, daß von den Organisationen der freiwilligen Wohlfahrtsvereine oder von Pfarrämtern als Frachttgut ausgegeben und an die gleichen Stellen gerichtete Liebesgabenpendungen aller Art frachtfrei befördert werden. Als Liebesgaben gelten Lebensmittel, Kleidungs- und Wäscheartikel sowie Heizmaterialien usw.

Dresden. Dresdner Ballonfahrer verunglückt. Aus Düsseldorf wird gemeldet, daß der aus Dresden stammende 25jährige Proturist D. Gaumnitz an den Folgen der bei der Kollision des Freiballons „Stadt Düsseldorf“ in der Provinz Südholland erlittenen Verletzungen im Krankenhaus in Haag gestorben ist. Seine Leiche wird nach Dresden übergeführt.

Dresden. Schließung von Spielklubs. Das Polizeipräsidium ordnete erneut die Schließung sämtlicher Dresdner Casino-Klubs an. In einem Schreiben an die Klubs werden ausführlich die Gründe dargelegt, die zu dieser Maßnahme geführt hätten und die zum Teil ein erschütterndes Bild der unhaltbar gewordenen Zustände in den Spielklubs zeichnen.

Zusammenstoß zwischen Lastkraftzug und Güterzug. Auf der Staatsstraße Bischofswerda-Bausen ereignete sich am 14. Dezember an einem schneefreien Uebergang der Eisenbahnlinie Bischofswerda-Ramenz ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und einem Lastkraftzug der Firma Jähne in Dresden. Der Lastzug, der aus einem Möbelwagen mit Anhänger bestand, kam kurz vor dem Uebergang auf der abschüssigen Straße infolge der Glätte ins Rutschen. Ein Halten vor dem herannahenden Güterzug war nicht mehr möglich. Die Lokomotive des Güterzuges erfasste den hinteren Teil des mit Konserven und Kartons beladenen Möbelwagens, der stark beschädigt wurde. Der Anhänger, der mit Phosphorsteinen beladen war, wurde abgerissen und stürzte eine Böschung hinab, wo er zertrümmert liegen blieb. Der Güterzug, dessen Maschine und Baumeisterwagen beschädigt wurden, konnte erst nach drei Stunden seine Fahrt fortsetzen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Die Zahlungseinstellung des Wareneinkaufvereins Bausen

Bausen. Zur Zahlungseinstellung des Wareneinkaufvereins Bausen, der im ganzen Bezirk einschließlich dem preussischen Bezirksteil 88 Filialen unterhält, erfahren wir, daß der Verein dem Bericht eine Vergleichsquote von 35 Prozent anbietet; man rechnet noch mit einer starken Erhöhung dieses Satzes. Die Genossenschaft ist insbesondere durch den Ansturm der Spareinleger lahmgelegt, die über 800 000 Reichsmark zurückforderten, die auch ausgezahlt werden konnten. Die Kasse verlor sich durch Sperrrisiken zu helfen; dagegen wurden aber 28 Klagen eingereicht.

Jizka. Nachts erfroren. Den Erfrierungstod fand nachts der 48 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Emil Tiede vom Rittergut des Besitzers von Sandersleben in Schlegel-Burkersdorf. Tiede war frühzeitig nach Weisdorf bei Eibau gefahren. Um 7 Uhr abends kehrten die Pferde mit dem Wagen ohne Kutscher zurück. Obwohl man sich sofort auf die Suche nach dem Vermissten begab, blieben zunächst alle Nachforschungen vergeblich. Erst früh gegen 7 Uhr fand man ihn 700 Meter vom Gutshof entfernt in einem Eichenwäldchen erfroren auf. Tiede dürfte sich, von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, vom Gespür entfernt und in bewußtlosen Zustand ohne Hilfe den Erfrierungstod gefunden haben; er hinterläßt seine Frau mit zwei minderjährigen Kindern.

Jizka. Verschärft Grenzdienst. Die gesteigerte Schmuggleraktivität an der Grenze veranlaßte die sächsischen Behörden, die Grenzposten zu verstärken, und zwar in erster Linie in der Nähe der Straße nach Reichenberg. In einer der letzten Nächte verlor ein Kraftwagen aus Gohlitz, in scharfer Fahrt über die Grenze zu kommen. Tschechische Grenzbeamte brachten den Wagen durch mehrere Schüsse zum Halten, verhafteten den Führer und beschlagnahmten kosmetische Artikel und Spielwaren.

Müglitz. 1000 Zentner Kohlen gestiftet. Fabrikdirektor Franz Tschner, der Vorsteher der Müglitzer Stadtoverordneten, stiftete für die Winterhilfe aus eigenen Mitteln 1000 Zentner Kohlen zur Verteilung an Hilfsbedürftige in der Stadt. Als Bedingung wurde gestellt, daß die Verteilung im Einvernehmen mit der Kirchenbehörde, dem städtischen Fürsorgeausschuß, der Arbeiterwohlfahrt und der Winterhilfe geschieht.

Nauhof. Diphtherie-Erkrankungen. Durch ein weiteres Ansteigen der Diphtherie-Erkrankungen unter den Kindern der hiesigen Schule hat man sich veranlaßt gesehen, die Schule vorläufig bis Weihnachten zu schließen. Maßgebend war auch der Umstand, daß im eingeschulden Drei Kindertage die Krankheit gleichfalls sich ausbreitete.

Bausen. Wohnhausbrand. In Brehmen brannte nachts das große Wohnhaus des Arbeiters Hanschid bis auf die Grundmauern nieder. Auch ein Teil der Möbel und Kleidungsstücke fiel den Flammen zum Opfer. Die Entstehung des Feuers wird auf Kurzschluss zurückgeführt. Der Schaden ist beträchtlich und nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Waldheim. Ums Weihnachtsgeld beraubt. Bei Beerwald wurde ein 66 Jahre alter Arbeiter vom Rittergut Schweifersbain, der in Waldheim Weihnachtseinkäufe machen wollte, von zwei Wegelagerern überfallen. Während der eine von ihnen dem alten Mann Mund und Augen zuzufuhr, durchsuchte der andere seine Taschen und entwendete ihm die Geldbörse samt Inhalt. Die unbekanntenen Räuber konnten mit ihrer Beute entkommen.

Chemnitz. Forderung der Wohnungszwangswirtschaft. Der Stadtrat beschloß mit Wirkung vom 15. Dezember ab die Grenze für die Geltung des Wohnungsmangelgesetzes auf 300 RM jährliche Friedensmiete herabzusetzen.

Leipzig. Ein Kind erstickt. In einer im Haus Pfaffenborner Straße 19 gelegenen Wohnung kam ein Stubebrand aus. Beim Eintreffen der Wehr fand man in der vollkommen verqualmten Wohnung ein etwa einjähriges Kind, das bereits erstickt war. Als die Mutter von ihrem Besorgungsgang zurückkehrte und von dem Unglück erfuhr, erlitt sie einen Ohnmachtsanfall.

Chemnitz. Selbstmord eines Ingenieurs. Aus Wien wird gemeldet: Im Wald bei Allengbach an der Westbahn wurde die Leiche eines Mannes gefunden, der sich erhängt hatte. Der Tod dürfte bereits vor acht Tagen eingetreten sein. Nach dem Reisepaß wurde der Tote als der 51 Jahre alte Ingenieur Karl Gerhart Haase aus Chemnitz festgestellt.

Limbach. Kommunistische Demonstration. Ähnlich wie in verschiedenen anderen sächsischen Städten bildeten sich auch in Limbach verschiedentlich kommunistische Demonstrationzüge, die das Weihnachtsgeschäft zu stören versuchten. Die Demonstrationen lösten sich aber beim Eintreffen der Polizei auf. Nur in der Gartenstraße kam es nach Einbruch der Dunkelheit zu einem größeren Zusammenstoß, bei dem die Polizei mit dem Gummiknüppel vorgehen mußte. Dabei wurden von den Demonstranten Steine gegen die Beamten geworfen. Ein Polizeibeamter erlitt am Kopf erhebliche Verletzungen. Die Polizei sah sich zur Abgabe einiger Schreckschüsse gezwungen.

Klingenthal. Großfeuer. Die Stickerfabrik von Gustav Seifert in Markhausen (Böhmen) wurde durch ein Großfeuer zerstört. In dem großen Garmlager, an dem die Flammen rasche Nahrung fanden, wurden vier wertvolle, automatische Stilmaschinen vernichtet. Von dem etwa dreißig Meter langen Gebäude stehen nur noch die Umfassungsmauern. Das Feuer griff auch auf das neben dem Fabrikgebäude stehende Kino über, das einstritzte. Der durch den Brand verursachte Schaden wird sich auf eine halbe Million belaufen.

Ein Vater erwirgt sein Kind

Chemnitz. Als eine in der Steinstraße wohnende Kriegswitwe von einer Belagerung nach Hause kam, fand sie ihr auferlegtes, 18 Wochen altes Kind im Kinderwagen tot vor. Ein Arzt konnte nur den Tod, nicht aber die Ursache feststellen. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen einer Sonderkommission der Kriminalpolizei führten zur Verhaftung des Vaters des Kindes, eines 35 Jahre alten, verheirateten Schlossers, der unter dem Druck der Beweise zugab, das Kind durch Eindringen des Gummisaugers in die Nasenhöhle getötet zu haben. Als Grund der Tat gibt er an, nicht in der Lage gewesen zu sein, die ihm auferlegten Unterhaltungskosten aufzubringen, da er kriegsbeschädigt sei und selbst eine dreiköpfige Familie zu versorgen habe.

Fabrikbrand — 40 Arbeiter brotlos

Grüna b. Chemnitz. Nachts brach in der Manometerfabrik von Alfred Preiß ein Brand aus. Während die Gebäude erhalten blieben, wurden sämtliche Maschinen und Instrumente vernichtet. Durch das Feuer sind etwa vierzig Arbeiter brotlos geworden; die Brandursache ist noch unbekannt.

50 000 RM Schaden durch ein Großfeuer

Reichberg. Ein nächtliches Großfeuer vernichtete im Anwesen des Gutsbesizers Schumann das Wohnhaus, zwei Scheunen und das Wirtschaftsgebäude völlig. Das Großvieh konnte gerettet werden, während das Federvieh zum größten Teil in den Flammen umkam. Der durch den Brand entstandene Schaden wird auf 50 000 RM geschätzt. Man vermutet vorläufige Brandstiftung.

Burgstädt. Steinwürfe gegen das Amtsgericht. Bei einer Demonstration wurden faustgroße Steine gegen das Amtsgerichtsgebäude geworfen. Dabei gingen im Erdgeschoss und im ersten Stockwerk acht Fenster Scheiben in Trümmer. Von den Beamten ist keiner verletzt worden. Durch die sofort aufgenommenen Nachforschungen gelang es, zehn der Tat dringend verdächtige Kommunisten festzunehmen. Man vermutet, daß es sich bei dem Vorfall um einen politischen Akt von Anhängern der KPD handelt, da einer ihrer Genossen einige Tage vorher gegen einen Polizeibeamten tödlich vorgegangen und daraufhin dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt worden war.

Mittelrohra. Schußwunde wegen Kohlenmangel. Wegen Mangel an Heizmaterial mußte die Volksschule in Mittelrohra zum dritten Mal geschlossen werden. Daraufhin ordnete der Chemnitzer Schulrat an, daß die durch die Schulschließung verläumten Schultage während der Weihnachtsferien nachzuholen sind. Gegen diese Anordnung haben die Lehrerschaft und auch die Elternschaft Protest erhoben.

Lauterbach. Trauriger Hochzeitstag. Als der Einwohner Paul Wärrner mit seiner eben angetrauten Ehefrau und den Hochzeitsgästen aus der Kirche in seine Wohnung zurückkam, fand er seinen 66 Jahre alten Vater tot vor. Der alte Mann, der seit längerer Zeit kränkelte, war unerwartet verstorben.

Zwickau. Entwichener Häftling. Dem 47 Jahre alten Strafgefangenen Max Bruno Buschbeck aus Rüdenau gelang es, bei Außenarbeiten zu entkommen. Buschbeck hat wegen Rückfalldiebstahls eine dreijährige Gefängnisstrafe bis Februar 1934 zu verbüßen.

Plauen. Der Raubmord an Frau Höfer. Bei der Sektion der Leiche der ermordeten Frau Höfer wurde festgestellt, daß der Mörder seinem Opfer 14 Stiche beigebracht hat, die zum Teil sehr tief gingen. Da die längste Wunde sieben Zentimeter tief ist, muß ein ziemlich großes Messer zu der grauenvollen Tat benutzt worden sein. Die Verletzungen reichen vom Hals bis an die rechte Schläfenleiste; teilweise wurden auch Splitterungen der Schädeldecke festgestellt. Der Tod muß innerhalb weniger Minuten durch Verbluten eingetreten sein. Ein der Tat verdächtiger junger Mann wurde von der Kriminalpolizei verhört. Außerdem wurde bei ihm eine Hausdurchsuchung vorgenommen; der Verdacht erwies sich jedoch als unbegründet.

Gemeindepolitik

Zwangweise Eintreibung der Bezirksumlage

Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Chemnitz beschloß, die noch aus dem Jahr 1931 rückständige Bezirksumlage in Höhe von 146 000 RM im Wege des Zwangsverfahrens zur Eintreibung zu bringen. Es wurde dabei ausdrücklich betont, daß die Gemeinden zweifellos den besten Willen hätten zu zahlen, daß es ihnen aber nicht möglich sei. Der Versuch einer zwangsweisen Eintreibung sei aber notwendig, da ohne die Anwendung einer derartigen Maßnahme das Reich keine Unterstützung gewähren werde. Der Bezirksverband habe zum Ultimo des Jahres Verpflichtungen in Höhe von fast 100 000 RM zu erfüllen, ohne daß die Mittel dafür vorhanden wären.

Frankreich verweigert die Zahlung.

Die Regierung Herriot gestürzt.

Paris, 14. Dezember. Die Regierung Herriot ist am Mittwoch um 5.15 Uhr gestürzt worden. Sie wird sich in den ersten Vormittagsstunden geschlossen ins Eissee begeben, um dem Präsidenten der Republik ihren Rücktritt zu unterbreiten. Die Kammer hat einen Entschließungsantrag Chauvin, zu dem Herriot die Vertrauensfrage gestellt hatte und der die vier Punkte der Regierungsvorlage enthielt, mit 402 gegen 187 Stimmen abgelehnt und damit die Zahlung verweigert.

Die Kammer-Aussprache.

Paris, 13. Dezember. Obgleich die Kammerausprache über die Schuldenfrage noch nicht beendet war, hatte sich die Lage in den späten Nachmittagsstunden dahin entwickelt, daß die Regierung bereits vor der Abstimmung als gestürzt angesehen wurde.

Der Finanz- und der Auswärtige Ausschuss der Kammer hatten den Vorlauf der Regierungsnote an Amerika abgelehnt und dafür einen Gegenorschlag eingebracht, in dem die Kammer aufgefordert wird, die am 13. Dezember fällige Zahlung solange anzuschleppen, bis eine internationale Konferenz einberufen worden ist. Die Entschließung wurde mit dem Hoover-Motatorium und mit dem Baleser Sachverständigenbericht begründet. Es wurde ferner darauf hingewiesen, daß die von der Regierung an die Zahlung geknüpften Vorbehalte durch die ablehnende Antwort der amerikanischen Regierung auf die englischen Vorbehalte gegenstandslos geworden seien.

Die Nachtigung in der französischen Kammer.

Herriots Verteidigungsrede.

Paris, 14. Dezember. Nach einem kommunistischen Redner, der gegen die Zahlung sprach, begründete der Spezialist Vincent Auriol den mit 80 gegen 70 Stimmen gefassten Beschluß seiner Fraktion, gegen die Zahlung zu stimmen.

Nach Vincent Auriol verteidigte der radikalsozialistische Abg. Cot nochmals den Entschluß der Regierung, ihre Zahlungsverpflichtung einzubehalten, indem er besonders auf die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit England hinwies.

Gegen 2.35 Uhr Pariser Zeit bestieg Herriot die Rednertribüne. Er kündigte die Vertrauensfrage an. Der Redner warf Herriot vor, sie wolle die logische Schlussfolgerung nicht daraus ziehen, daß sie seinerzeit selbst die heute sich auswirkenden Schuldenverträge unterzeichnet habe. Zur Linken gewandt, schilderte Herriot die Gefahr der Vereinigung, der Frankreich ausgeheute wäre, falls es eigene Wege gehen sollte. In dem Augenblick, so sagte Herriot unter anderem, in dem die Gefahr der Diktatur über gewisse Länder steht und in dem durch die Möglichkeit des Ausschaltens des Staatsoberhauptes in einem Lande eine Herrschaft wiederhergestellt werden könnte, die der Vorkriegszeit zum mindesten sehr ähnlich wäre (diese Anspielung geht auf Deutschland), wolle man für rund 480 Millionen Franken die in monatelanger Arbeit wiederhergestellte Einheitsfront zwischen Frankreich und England zerbrechen. Herriot verlas ferner eine ihm während seiner Rede zugegangene Mitteilung aus Washington, in der ihn Präsident Hoover benachrichtigt lieg, daß er das Studium des Schuldenproblems noch einmal aufnehmen wolle. „Rollen Sie“, so fuhr Herriot darauf fort, „für 480 Millionen Franken Frankreich seiner

materiellen und moralischen Mittel zum Verhandeln berauben? Glauben Sie ferner, daß England Frankreich noch lange seine Schulden künden würde, wenn Frankreich jetzt keine Zahlung ablehnen und damit die Uebereinstimmung mit London aufgeben würde?“ Weiter wies der Ministerpräsident darauf hin, daß alle Sachverständigen, die die Möglichkeit eines Schiedsgerichts geprüft hätten, seine Anwendung für unmöglich erachtet hätten. Herriots Rede wurde mit Beifall aufgenommen. Die Abstimmung begann mit dem Antrag Chauvins, der im wesentlichen die Regierungsvorlage enthielt. Herriot stellte dazu die Vertrauensfrage.

Nach dem Sturz des Kabinetts Herriot.

Beifall für die Regierung. — Der Entschließungsantrag der Ausschüsse angenommen.

Paris, 14. Dezember. Nach Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses verließ die Regierung unter lebhaften Beifallsstürmungen die Kammer die Bänke. Es wurden Rufe laut: „Es lebe Herriot!“ Nach einer Pause folgte dann die Abstimmung über den Entschließungsantrag des Finanz- und des Auswärtigen Ausschusses, der die Regierung auffordert, die Zahlung am 15. Dezember fälligen Schuldenrate an Amerika in Erwartung neuer allgemeiner Schuldenverhandlungen zu vertagen. Der Antrag wurde mit 380 gegen 57 Stimmen bei zahlreichen Stimmenthaltungen der radikalsozialistischen Abgeordneten angenommen. Er wird in politischer Hinsicht damit begründet, daß die Schuldenverträge durch das Hoover-Motatorium und seine Folgen ihre volkshenke Kraft verloren hätten. Die wirtschaftliche Begründung geht dahin, daß die internationalen Zahlungsüberweisungen ohne Gegenleistung als die wesentlichsten Ursachen der Wirtschaftskrise zu bezeichnen seien.

Durch den Sturz der Regierung Herriot ist das Ansehen, das sie im Lande selbst und bei dem größten Teil der Kammerabgeordneten genießt, keineswegs geschwächt worden. Die Fuldigungen, die man den Kabinettsmitgliedern und besonders Herriot nach der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses auf fast allen Bänken darbrachte, zeugen vielmehr davon, daß

parteiliche Erwägungen diesmal nicht mitgespielt haben und daß auch diejenigen, die durch ihre Stimmen den Sturz der Regierung herbeiführten, es nicht auf die Regierung, sondern lediglich auf die amerikanische Zahlungsforderung abgesehen hatten.

Ob sich die pessimistischen Voraussetzungen, die Herriot als Folge der Kammerentscheidung voraussetzte, verwirklichen werden wird die Zukunft lehren. Die neue französische Regierung ganz gleich, ob an ihrer Spitze Daladier, Paul Boncour, Chaumeys oder ein anderer steht, wird jedenfalls seinen leichten Stand haben, um die jetzt eingeleitete Politik gegenüber Amerika weiterzuführen, die nur als ein Auschnitt aus der Gesamtschuldenpolitik angesehen werden darf.

Reichsarbeitsminister Dr. Syrup über den freiwilligen Arbeitsdienst.

Mitgliederversammlung der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände.

Berlin, 14. Dezember. Die Mitgliederversammlung der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, die am heutigen Mittwoch in Berlin stattfand, wurde mit einer Ansprache des Vorsitzenden, General-

direktor Dr. Ing. e. h. Rötting, eröffnet. Der Redner wies u. a. darauf hin, daß eine grundsätzliche Wandlung der deutschen Wirtschaftslage nur dann zu erwarten sei, wenn nicht politische Einwirkungen von außen und innen neue Hemmnisse und Rückschläge herbeiführten. Vom Reichskabinett erwarte die Vereinigung, daß es an der wirtschaftlichen Grundidee der früheren Regierung, die eine organische Regelung unserer wirtschaftlichen und sozialen Lage nur von einer Beteiligung der privaten Wirtschaftsführung erwartete, festhalte.



„Das nicht, Keilung, aber eine Chance kann ich Ihnen doch geben, in meinem kleinen Kreis, versteht sich, bei Hendrich und Gehring“, sagte er nicht ohne Fronte hinzu. Fred witterte Morgenluft: der Mann will ihm offenbar wohl, er ist an den Rechten gekommen, hier hat ihm einer das Sprungbrett gestellt — der dicke Vendide, der gestrenge Vorgesetzte — wer hätte das gedacht! Jetzt heißt es, die Chance wahrzunehmen, jetzt ist vielleicht auch die Gelegenheit gekommen, Vob zu helfen. Fortgeblasen ist der Windsturm aus dem Gehirn, auf der Lauer liegen die Gedanken, springen zu.

„Wenn ich Sie recht verstehe, Herr Vendide, sind auch Sie der Meinung, daß bei sachgemäßer Behandlung des Publikums mit fast wissenschaftlicher Genauigkeit alle Zufälle ausgeschaltet werden müßten. Wichtig rangelassen und an sich ranntommen lassen, nicht wahr, das meinen Sie doch?“

„Worauf wollen Sie eigentlich hinaus, Keilung?“ fragte nun Vendide geradezu.

„Darum, daß es einen Heidenpaß geben würde, wenn man es richtig durchführte.“

„Was denn durchführte?“

„Das wissen Sie doch ganz genau.“

„Gar nichts weiß ich, alles weiß ich, reden sollen Sie.“

„Urkommisch wäre es, wenn da einer rumtiefte in den gedehnten Halsen von Vendrich und Gehring, der den Versuch hat, sich anschauen zu lassen, nichts zu tun von morgens bis abends, als schuld zu sein, wenn irgendwo irgendwer irgendwas verbodt hat. Ist eingekocht darauf, sich runtermachen zu lassen, immer unschuldig, immer schuldig; denn das ist sein Beruf. Kein Vorgesetzter braucht sich mehr Gedanken zu machen, einen Untergebenen runtermachen, sein Verkäufer braucht mehr in Angsten zu schweben, ich bin ja da, auf mich wird abgesehen, bitte sehr, danke schön, macht mir gar nichts aus, mein Name ist Regenstern: von mir läuft alles ab und ich glänze noch dazu. Und welche Vollkommenheit in allen Graden der Zerknirschung würde ich erreichen, mit einem Blick werde ich es bald heraushaben, was der Kunde verlangt: letzte Melancholie oder hilfloses Stammeln, unterdrückte

Träne oder verbissene Büt, das wäre ein Heidenpaß, ich kann mir nicht helfen, und wenn du auch ein noch mal so bämliches Gesicht machst, Vob.“

„Aber die letzten Worte hat er nur gesagt, weil er mit einem Male gar keine Wirkung mehr bei Vendide sieht. Der sitzt da und beißt unmerklich von einer Kleingigarre die Spitze ab. — Fred fahlt sich ein Herz: „Sie finden es wohl gar nicht mehr komisch, Herr Vendide?“



„Es ist sehr lebenswürdig von Ihnen, daß Sie es für nötig befunden haben, sich selbst hierher zu bemühen — Herr —“

„Nein, — nämlich, weil ich nun mal die Eigenart habe, Vorschläge, von denen ich mir ein glänzendes Geschäft verspreche, höchstens im Nebenberuf komisch zu finden — in der Hauptsache aber, mein lieber Keilung, an die Verwirklichung zu denken — und wenn es noch so komisch scheint — wissen Sie, was Sie in meinen Augen sind? — Ein — Sie müssen schon entschuldigen, Herr Keilung! — ein intelligenter Hund sind Sie! — Und nun wollen wir mal — Ober, eine neue Flasche — anstoßen auf — auf den Ausstreffer —“

„Ausstreffer — Ausstreffer — das ist großartig!“ pläzt Vob heraus, da er doch schließlich auch was sagen muß. „Na ja, von selbst kommt ihr ja doch auf nichts“, meinte Vendide und schenkt ein.

Im Verlauf der Tagung nahm auch Reichsarbeitsminister Dr. Syrup das Wort.

Er legte eingehend die Bedingungen dar, die die Sachwalter des freiwilligen Arbeitsdienstes an die Arbeiten zu stellen haben. Generalbedingung sei der volkswirtschaftliche Wert der Arbeit. Man müsse sich darüber klar sein, daß jede Arbeitsbeschaffung mit größeren Risiken behaftet sei, als eine auf natürlichem Wege eintretende Arbeitsvermehrung. Mittelbar volkswirtschaftliche Arbeiten, wie z. B. Bau von Spiel- und Sportplätzen seien auf ein Mindestmaß zurückgeführt worden, obwohl daraus der Vorwurf erwachsen könnte, daß nicht genügendes Verständnis für die Bedeutung der Leibesübungen vorhanden sei. Besondere Prüfung bedürfe die Frage, ob Meliorationsarbeiten volkswirtschaftlich verarbeitbar oder etwa in Ansehung unserer landwirtschaftlichen Erzeugungsentwicklung fehlantlagen seien. Wollte man von Seiten des Reichskommissars in eine solche Prüfung eintreten, so würde dies die Einführung eines neuen Behördenapparates bedeuten, dem er sich mit Nachdruck widersetze. Bei pflichtgemäßer Mitarbeit der vorhandenen Behörden brauche der freiwillige Arbeitsdienst keinen neuen Personalkörper. Die richtige und sinnvolle Ausgestaltung der Freizeit der freiwilligen Arbeitsdienstnehmer habe vor allen Dingen den Zweck, den jungen Menschen zum Begreifen des eigenen Lebensschicksals im Rahmen der Ära unserer Zeit und zum Suchen nach Wegen zu neuem Aufstieg anzuleiten. Bei der hierzu notwendigen Erziehungsarbeit müsse in weitem Umfange auf die erprobten Kräfte der Jugendgruppen zurückgegriffen werden.

Abschließend wies Dr. Syrup noch auf die Frage hin, was nach Abschluß des Dienstes aus den Arbeitsdienstfreiwilligen werde. Verlängerung der Förderungsdauer über 40 Wochen hinaus komme nicht in Frage, weil dann entsprechend weniger Arbeitsdienstfreiwillige herangezogen werden könnten. Eine allgemeine Bevorzugung der jungen Kräfte sei im Hinblick auf die arbeitslosen Familienväter unmöglich. Für die auscheidenden Arbeitsdienstfreiwilligen habe die Reichsanstalt ihre umfangreichen beruflichen Bildungsmahnahmen in erhöhtem Umfange bereitgestellt. Bei den Arbeitsdienstfreiwilligen wache der Wille, sich nach Ablauf der Dienstzeit durch Selbsthilfe zu helfen. Alle diese Ansehe zur Selbsthilfe verdienen Beachtung und Unterstützung. Endlich müßte auch die Keilung der Arbeitsdienstfreiwilligen zur Siedlung gefördert und unterstützt werden. Arbeitsdienst und Siedlung seien Wege zur Selbsterhaltung unseres Volkes. Aufgabe der Staatsführung werde es sein, beide Ströme in ein einheitliches Bett zu leiten.

Um die Notverordnung vom 14. Juni.

Reichstags-Haushaltsausschuss beschließt Aufhebung.

Der Haushaltsausschuss des Reichstages setzte am Dienstagmittag seine Verhandlungen fort. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantwortete Ministerialdirigent Oskner vom Reichsfinanzministerium einige Fragen, die der Ausschuss über den Etat von 1933 gestellt hatte. Im Anschluß an diese Ausführungen fand eine Aussprache statt, als deren Ergebnis der Ausschuss beschloß, daß eine große finanzpolitische Aussprache im Haushaltsausschuss ungefähr am 10. Januar beginnen soll.

Der Ausschuss ließ sich dann über die inzwischen stattgefundenen Verhandlungen des Unterausschusses wegen Aufhebung der lohnpolitischen Verordnung vom 5. September Bericht erstatten. Im Unterausschuss hat die Reichsregierung durch den Reichsarbeitsminister erklären lassen, daß sie die Verordnung vom 5. September mit einer gewissen Uebergangsregelung aufheben wolle, so daß die Tariflöhne wiederhergestellt werden. Ueber die notwendige Ablauffrist konnte sich der Unterausschuss nicht einigen. Die Reichsregierung hat, wie der Berichterstatter mitteilte, inzwischen eine neue Erklärung abgegeben, daß eine generelle Ablauffrist bis zum 31. Dezember 1932 vorgesehen werde. Diese Frist soll für Betriebe, die nachweislich noch Anträge aus-

Es ist irgend etwas los im Hause. Was, das weiß niemand genau. Vendide scheint sich multipliziert zu haben, er ist überall zu gleicher Zeit, nichts entgeht seiner Aufmerksamkeit. Videns tut seine Arbeit wie fleißig, aber wo ist Keilung?

Fräulein Hennig, die kleine, blonde Verkäuferin, steht allein hinter den Glastischen mit Ringen und Ketten — sie weiß nur, daß Keilung morgens pünktlich wie immer da war, aber bald darauf mit Herrn Vendide fortging. Dann scheidet es durch, daß Fred in Vendides Büro sitzt; Herr Mager hat ihn dort gesehen.

„Und stellen Sie sich vor, Fräulein Veememann, er las in der Zeitung!“

„Es muß etwas los sein — was wird nun geschehen? Um 11 Uhr 23 Minuten stürzt der Verkäufer Kierdorf schredensbleich in Vendides Büro, wo Fred munter sitzt und in einem Magazin blättert.“

„Keilung, Mann, kommen Sie sofort zu Vendide, der tobt schon nach Ihnen — da ist eine Dame, die behauptet, daß sie eine falsche Zigarettenbox bekommen habe — Vendide brüllt nach Ihnen, obwohl Sie doch in meiner Abteilung gar nichts zu tun haben.“

„Stimmt schon, Kierdorf — Augenblick!“

Fred steht vor dem Spiegel, dreht sich um — Kierdorf erblickt ein erschrockenes, erwartungsvolles Gesicht — er hat keine Zeit, etwas zu sagen, Fred stolpert hinaus, ungelent und aufgeregt, rennt auf das Tabaklerlager zu. Dort steht eine ältere Dame, die mit dem Fuß aufstampft, dort steht Vendide, der einen roten Kopf hat und Fred schon von weitem entgegengestültert. Seine Stimme ist kaum wiederzuerkennen: er spricht in jenem süßlichen, von Hobn gefälligen Ton, mit dem auf schlechten Theatern der Intrigant seine Opfer bestrickt. Die schlimmsten Schimpfwörter könnten nie so niederdrückend wirken wie die offenbar ironische Freundlichkeit, mit der er Fred anredet. Er spielt seine Rolle wirklich ganz ausgezeichnet.

„Es ist ja wirklich ganz außerordentlich lebenswürdig von Ihnen, daß Sie es für nötig befunden haben, sich selbst hierherzubemühen — Herr — Herr — Bildung — hoffentlich haben Sie sich keinen Schaden dabei zugefügt! Mit solchen entlegenen Menschen muß ich mich nun abplagen — ich würde ja vielleicht andere Töne anschlagen, wenn nicht eine Dame dabei wäre —“

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Schnellzüge rasen ineinander.

Luzern, 13. Dezember. Ein schwerer Eisenbahnunglück ereignete sich bei Luzern im Güstertunnel, durch den die Eisenbahnlinie aus dem Stadtbahnhof Luzern hinter der Stadt herführt, um dann nach Bellinzona einerseits und nach Basel—Jülich andererseits abzuzweigen. Der Gotthard-Schnellzug 554 stieß hier mit dem Zürcher Schnellzug zusammen. Bisher sind neun Tote geborgen worden. Vier Menschen werden noch vermisst. Zwölf Personen wurden schwer verletzt. Die Lokomotivführer der beiden Züge befinden sich ebenfalls unter den Toten. Die Rettungsarbeiten in dem dunklen und engen Tunnel sind sehr schwierig. Die Ursache des Zusammenstoßes liegt darin, daß der Zürcher Schnellzug bei der Signalstelle Sentimatt das geschlossene Einfahrtssignal überfuhr und dadurch in die auf den Gotthard-Schnellzug gestellte Ablenkungsweg einführte. Die beiden Lokomotiven raste dann mit einer Stundengeschwindigkeit von etwa 70 Kilometern gegeneinander. Der Arm des einen Lokomotivführers ragt noch wie ein fürchtbares Warnungssignal aus dem zertrümmerten Führerstand heraus. Der Postwagen des einen Zuges wurde senkrecht aufgestellt und der Stuttgarter Personenwagen türmte sich auf ihn hinauf.

Die Aufräumungsarbeiten werden sehr erschwert, weil sich die Trümmer der Lokomotiven und Wagen bis zur Tunneldecke türmen. Die Schweißapparate sind ununterbrochen in Tätigkeit, um die ineinandergepreßten Eisenstücke zu lösen. Die Aufräumungsarbeiten werden noch die ganze Nacht in Anspruch nehmen. Nach dem Zusammenstoß entstand im Tunnel durch Kurzschluß ein Brand, der aber bald gelöscht werden konnte. Um 19 Uhr befanden sich keine Verletzten mehr unter den Trümmern. Durch den Zusammenstoß wurden beide Lokomotiven, die Gepäckwagen und zwei Personenwagen zertrümmert, die glücklicherweise nur schwach verletzt waren. Die Verletzten weisen Schädelbrüche, Schenkel- und Ellenbogenbrüche und Querschnitten auf. Erschütternd war es, wie die unverletzt gebliebenen Passagiere einer nach dem anderen wie aus einer Hölle entronnen aus dem Tunnel kamen. Mehrere hatten einen Nervenschlag erlitten.

Unter den Getöteten befindet sich auch ein Deutscher, und zwar der Berliner Geschäftsfreisende T. U. K. Er befand sich in dem Stuttgarter Drittklasswagen des Zürcher

Schnellzuges, in dem sich nach Angaben von Augenzeugen etwa zwanzig Fahrgäste befunden haben sollen.

Bericht eines Verletzten.

Luzern, 13. Dezbr. Ein Verletzter, der bei dem Eisenbahnunglück einen doppelten Beinbruch davongetragen hat, gibt eine Schilderung davon, wie er drei Stunden lang eingeklemmt in einer fürchterlichen Lage unter den Trümmern ausharren mußte, bis er befreit werden konnte. Auch ein Teil der übrigen Verletzten mußte zwei bis drei Stunden unter den Trümmern aushalten. Die Rettungsmannschaft konnte nur mit äußerster Vorsicht zu Werke gehen, weil die Wagen so geborsten waren, daß sie jeden Augenblick völlig zusammenbrechen drohten. Die Dunkelheit machte das Rettungswerk im Tunnel noch schwieriger.

Insgesamt 13 Tote in Luzern?

Luzern, 14. Dezbr. Die Zahl der Toten des Eisenbahnunglücks bei Luzern hat sich erhöht. In den Abendstunden sind drei Schwerverletzte gestorben, so daß die Zahl der Toten jetzt neun beträgt. Außerdem werden noch vier Personen vermisst, von denen man annehmen muß, daß sie tot unter den Trümmern liegen; hierdurch würde sich die Zahl der Toten auf 13 erhöhen. In dem von Luzern nach Bellinzona fahrenden Zug befand sich auch Viehtransport. In die Hilschreie der Vermundeten mischte sich auch das Angstgeschrei der Tiere. Soweit diese lebend geborgen werden konnten, mußten sie mit großer Mühe einzeln aus dem Tunnel geführt werden.

Güterzug zusammenstößt im Saargebiet. — Zwölf Wagen zertrümmert.

Saarbrücken, 13. Dezbr. Am Dienstagmittag stießen auf dem Bahnhof Luisenthal zwei Güterzüge, die auf der Strecke Bouss—Saarbrücken bzw. Saarbrücken—Merzig verkehrten, aus bisher ungeklärter Ursache zusammen. Dabei entgleisten etwa zwölf Wagen. Sie wurden fast vollständig zertrümmert. Die Waggons wurden nur geringfügig beschädigt. Von dem Zugpersonal erlitten ein Lokomotivführer und ein Zugführer schwere Querschnitten. Sie mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Personenverkehr mußte mehrere Stunden hindurch vollständig durchgehört werden.

Elf Kinder beim Schlittschuhlaufen ertrunken.

Kochheim (Wald), 13. Dez. Am Dienstag brachen sechs Mädchen im Alter von fünfzehn bis sechs Jahren auf dem Altrhein beim Schlittschuhlaufen ein. Nach etwa einhundert Metern konnten alle verunglückten Kinder nur als Leichen geborgen werden. Am schwersten von dem Unglück betroffen wurde die Familie des erwerbslosen Schlossers Jakob Weing, die allein fünf Mädchen bei dem Unglück verlor. Das 15jährige Mädchen der Familie Weing hatte sich bei dem Einbruch der sechs Kinder an das Ufer retten können und verdrängte nun, den anderen Geschwister Hilfe zu bringen. Dabei wurde es aber von einem der Geschwister, das sich an die 15jährige geklammert hatte, wieder in das Wasser gezogen und ertrank.

Kranke, 13. Dezbr. Zu dem fürchterlichen Unglück, das sich am Dienstagmittag auf dem Kochheimer Altrhein ereignet hat, werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Kinder befanden sich nach 12 Uhr aus dem Heimweg von der Schule. Etwa fünfzig Meter von der elterlichen Wohnung entfernt begaben sie sich auf die etwa zwei bis drei Zentimeter dicke Eisdicke des Altrheins. Als die Kinder etwa 30 bis 40 Meter vom Ufer entfernt waren, brachen sie ein. Das älteste der Mädchen, die 15jährige Helene Weing, rettete sein dreijähriges Schwesterchen, das sich ebenfalls auf dem Eise befand, ans Ufer. Bei dem Versuch, den anderen Geschwister zu Hilfe zu kommen, wurde es von einem der Kinder, das sich an das Mädchen geklammert hatte, ins Wasser gezogen. Die Feuerwehr nahm sofort Bergungsarbeiten vor. Wiederbelebungsversuche waren jedoch in allen Fällen erfolglos. Die Familie Weing hat

von insgesamt zehn Kindern fünf durch das entsetzliche Unglück verloren. Die Familie Graber hatte zwei Kinder. Koblenz, 13. Dez. In Senheim a. d. Mosel brachen am Dienstag auf einem zugefrorenen Tümpel zehn Kinder durch die dünne Eisdicke. Auf ihre Hilferufe eilten einige Leute herbei, denen es unter größten Anstrengungen gelang, fünf Kinder lebend zu retten. Die übrigen fünf Kinder konnten nur tot geborgen werden. Es handelt sich um vier Mädchen und einen Knaben im Alter von 9 bis 14 Jahren.

Aus aller Welt.

* Kein politischer, sondern Selbstmord. Aus Schwerin wird gemeldet. Der SA-Truppführer Thomas Kroll, der am Montag mit einem Schlägenhieb auf der Landstraße bei Rehna tot aufgefunden worden war, hat, wie die Untersuchungen der Staatsanwaltschaft und des Landeskriminalamtes sowie der Gauleitung der NSDAP einwandfrei ergeben haben, Selbstmord verübt. Kroll soll die Tat aus Liebestummer begangen haben.

* Dammbreach beim Elektrizitätswerk Trödenberg. Aus Dortmund wird gemeldet: Aus bisher unaufgeklärter Ursache entstand am Dammbau des Elektrizitätswerkes Trödenberg ein Bruch von etwa 15 Meter Breite. Gewaltige Wassermassen ergossen sich in die Ruhrweiden und überfluteten die Straße. In der Nähe des Kraftwerkes entstand ein Trichter von etwa 25 Meter Durchmesser. Die in der Nähe befindlichen Gartenanlagen wurden fortgeschwemmt. Mehrere Industriewerke mußten den Betrieb einstellen, da infolge Zerkörung des Hauptkabels kein Strom zur Verfügung stand. Die Ausbesserungsarbeiten dürften längere Zeit in Anspruch nehmen, doch hofft man, die Arbeit in den Betrieben schon in den nächsten Tagen wieder aufnehmen zu können. Der Direktor der Gesellschaft hält es für möglich, daß der Dammbreach seine Ursache in den Erdhöhlen hat, die vor kurzem in Westdeutschland zu verzeichnen waren.

* Rölle zu sieben Jahren Jugendhaus verurteilt. In dem Prozeß gegen Rölle und Dobronka fällt das Gießener Sondergericht am Dienstagabend das Urteil. Rölle wurde wegen verübten Todschlags in zwei Fällen zu einer Gesamtstrafe von sieben Jahren Jugendhaus, Dobronka wegen Begünstigung zu vier Monaten Gefängnis, die durch die Unterbringungshaft verbüßt sind, verurteilt; Dobronka wurde auf freien Fuß gesetzt. — Bekanntlich hatte es sich im Rölle-Prozeß um die zwei Nationalsozialisten Rölle und Dobronka gehandelt, die im Auto durch die Straßen gefahren waren und sinnlos um sich geschossen hatten. Dabei waren Polizeibeamte verletzt worden.

* Das Urteil im Gießener Sondergerichtprozeß. In dem Gießener Sondergerichtprozeß wurde am Dienstag der Angeklagte Engmann wegen Vergehens gegen § 5 des Sprengstoffgesetzes in Tateinheit mit Sachbeschädigung zu einem Jahr sieben Monaten Jugendhaus und Zahlung einer Geldbuße von 250 RM verurteilt. Wegen Fälscher erkannte das Gericht auf vier Monate Gefängnis, gegen Völkold auf drei Monate Gefängnis und gegen die Angeklagten Schiel und Kühn auf je einen Monat Gefängnis. Reiskahl erhielt zwei Wochen Gefängnis und Baeckle wurde freigesprochen. In der Urteilsbegründung wurde darauf hingewiesen, Engmann habe sich darüber klar sein müssen, daß die Handgranate, die er in die Wohnung des Reichsbannerführers Altmann warf, explodiere.

* Der Attentäter von Doorn. Der am Dienstag früh den deutschen Behörden übergebene Eindringling von Doorn, Heinrich Furrer, ist in das Gefängnis des Grenzkommissariats in Emmerich eingeliefert worden. — Er ist 33 Jahre alt, ledig und Sohn schivarer Eltern. In jungen Jahren war er einmal Hilfsbeamter bei der Reichsbahn. Später war er einmal bei Eisenbahnbandenbedienten zwischen Köln und Neuz beteiligt und wurde dann in mehreren Strafen zu insgesamt 15 Jahren Jugendhaus verurteilt. Ueber die Hälfte der Strafe hat Furrer verbüßt und wurde vor einigen Monaten bis 1935 mit Bewährungsfrist begnadigt. Vor der letzten Verurteilung war er einmal 1 1/2 Jahr in der Irrenanstalt Bülten zur Unterbringung. Bei Festnahmen ist er mehrfach entwispen und war immer schwer bewaffnet. Nach Ansicht maßgebender Kreise kann er wohl kaum einen Anschlag bedachtigt haben. Es handelt sich vielmehr um einen Querschnitt mit großem Geltungsbedürfnis.

zufahren haben, die auf Grund der gekürzten Lohnsätze herabgenommen wurden, und denen nachweislich bei sofortiger Aushebung der Verordnung ein Schaden entstehen würde, auf Antrag von Schlichter bis 31. Januar 1933 verlängert werden können. Außerdem habe die Reichsregierung die Absicht, die inzwischen ergangenen Ausführungsverordnungen außer Kraft zu setzen. Der Ausschuß nahm diese Mitteilung zur Kenntnis.

Der Ausschuß beschäftigte sich dann mit den Anträgen, die eine Wänderung oder Aufhebung der Notverordnung vom 14. Juni verlangen.

In der Abstimmung wurde daraus mit 24 Stimmen der Nationalsozialisten, Sozialdemokraten und Kommunisten unter Annahme eines sozialdemokratischen und eines kommunistischen Antrags beschlossen, die Notverordnung vom 14. Juni außer Kraft zu setzen. Alle anderen Abgeordneten hatten sich an der Abstimmung nicht beteiligt. Angenommen wurde ein deutschnationaler Antrag mit sämtlichen Stimmen der Nichtbeteiligten des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, wonach die Güter aller sozialpolitischen Notverordnungen, insbesondere der vom 8. Dezember 1931, beseitigt werden sollen. Mit dem gleichen Stimmverhältnis wie bei der Aufhebung der Notverordnung wurde dann noch ein sozialdemokratischer Eventualantrag angenommen, der eine Winterbeihilfe auch für die alleinlebenden Arbeitslosen sowie die Wohlfahrtslosen vorsieht. Diese Winterbeihilfe darf von den Härteverordnungen auf die Zusatzunterstützung nicht angerechnet werden.

Ministerialdirektor Weigert wies vor der Abstimmung darauf hin, daß dieser Beschluß für die Dauer des Winters eine Ausgabe von 150 Millionen Mark bedeuten würde. Der Ausschuß vertagte sich auf Mittwochvormittag.



6) (Nachdruck verboten.)

Und dann hält er plötzlich, mit einer Geste, wie ein Polizeikommissar dem Wörder die gefundene Wadwaffe zeigt, dem entsetzt zurückweichenden Fred einen Gegenstand dicht vor die Augen: Einen Parfümzerhäuber oder dergleichen, scheint es, an dem wohl irgend etwas nicht in Ordnung ist.

„Wissen Sie, was die gnädige Frau ist — empört ist sie — empört!“ zischt er und zerknaut die Worte in einzelne Buchstaben.

„Und wissen Sie noch etwas — nein? Nein? Sie wissen nicht mehr? Dachte ich es mir doch, dachte ich es mir doch. Nun: mit vollem Recht ist die gnädige Frau empört.“

Die letzten Worte hat er ganz dicht an Freds Gesicht, aber mit solch einer Eindringlichkeit und Vernehmbarkeit gestiftet, daß sich Fred keinem Zweifel mehr darüber hingeben kann, daß Vendide in seiner Jugend Schauspieler hätte werden wollen. Die Dame, für die das alles geschieht, erschauert wohl bis ins Mark; das ist endlich mal ein gerechter Vorgesetzter, denkt sie, bei dem ist man in guter Eut, der läßt nichts durchgehen, bei den jungen Leuten, die heutzutage — das war doch früher alles ganz anders!

„Alle, auch noch so entfernt Stehende, müssen Vendides „Führer“ gehört haben, aber Fred allein konnte das unmerkliche Zittern des linken Auges sehen, das bei Vendide „All right!“ heißt. — Starr aber bleibt das rechte Auge, das bedeutet: Mund halten, nichts reden, nich machen lassen!“

Aber was für ein Schauspieler ist auch Fred: Was steht er da, kränkt sich verlegen, wendet dem linksenden Blick der empörten, jetzt triumphierenden Dame aus Er ist von Kopf bis Fuß nichts als ein zerknirschter, er-tappter Sünder. Wie ein Anfänger auf der Bühne, zum erstenmal im hellen Rampenlicht, weiß er seine Hände nicht unterzubringen, suchet nervös, zupft sich schlechthin verlegen am Schlipf.

Aber darauf, gerade darauf scheint Vendide nur gewartet zu haben:

„Eine wundervolle Kravatte haben Sie, junger Mann, eine wirklich geschmackvolle Kravatte — und ich freue mich, daß Sie in der glücklichen Lage sind, sich so eingebend mit dem Stig derselben beschäftigen zu können!“ Und dabei bricht er in ein geradezu beängstigend atemloses Gelächter aus, das er plötzlich abbricht, um ganz ernst und sachlich zu werden:

„Wenn ich Ihnen aber einen Rat geben dürfte, junger Freund, so wäre es der, die Sorgfalt, die Sie auf Ihre Garberobe verwenden, lieber auf die Bekleidung unserer Kunden zu verwenden. Nun, darüber sprechen wir nachher noch — für jetzt genug.“

Aber in dem Augenblick, da er gesagt hat, daß es für jetzt genug sei, fängt er erst richtig an:

„Ihretwegen muß sich die gnädige Frau noch einmal hierherbewegen, Ihretwegen noch einmal eine Wahl treffen, Ihretwegen sich aufregen.“

Sein kleiner, blasser Körper zittert bei diesen Worten vor verbaltener Wut und Erregung, wie ein Vulkan kurz vor dem Ausbruch — und nun bricht er aus:

„Ich wünsche Sie jetzt nicht mehr zu sehen, keine Sekunde, und die gnädige Frau wünscht daselbe nicht minder!“

Diese letzten Worte waren gebrüllt, gebrüllt in den geheiligten Räumen von Hendrich und Fehring!

Fred macht kurz auf dem Absatz kehrt, auch nicht eine Silbe des Widerspruchs, der Entschuldigung versucht er. Nur ganz aufmerksam Ohren — und mindestens vier Ohren waren ganz aufmerksam: die Vendides und der „beleidigten“ Dame hören einen ganz, ganz leisen Seufzer durch den Raum schweben.

Aber dieser eine kleine Seufzer genügt: der Born der Dame verdrahtet und sich auf in das wohlige Gefühl der Genugtuung, und Vendide weiß, daß der „Ausstreifer“ seinem Namen und den an ihn geknüpften Erwartungen Ehre machen wird.

„Dars ich die gnädige Frau jetzt bitten, sich an diesen Tisch zu bemühen?“ bemerkt Vendide abschließend und wippt sich distret mit seinem selbsten Tuch den Schweiß von der Stirn.

Fred geht langsam, mit gefenktem Kopf, von den staunenden und verständnislosen Blicken seiner Kollegen begleitet, ab und verschwindet in Vendides Büro. Fünf Minuten später kommt Vendide selbst, und als ganz kurz darauf eine Verkäuferin den Gewaltigen etwas fragen will, sieht sie zu ihrem grenzenlosen Erstaunen, daß der eben fürchterlich Abgelassene und sein brutaler Vor-

gesichter einander gegenüberstehen und die vergnügtesten Gesichter der Welt machen.

Vierundzwanzig Stunden später ist die Sache bekannt, bei allen Angestellten zum Begriff, zur Parole, zum Feldgeschrei geworden:

Der Verus des „Ausstreifers“, des Sündenbods, den Fred ausübte, hat ihn mit einem Schlag populär gemacht, freilich abnt bis heute weder er noch Vendide, noch gar das Publikum, wie populär er noch werden sollte.

Schon am zweiten Tage stellt es sich heraus, daß die Sache nicht so einfach ist, daß nicht alle Fälle gleichliegen, daß Freds Rolle mannigfaltiger gestaltet werden muß, als man annahm. Schlechlich hat Vendide so auch nur zwei Beine und kann nicht immer zur Stelle sein, wenn ein Verkäufer in Bedrängnis kommt.

Das wird schlagend im Falle Schliephake bewiesen. Da kommt ein Kaufgebart ins Haus, dessen blonde Kinzier an die denkwürdige Schlacht im Teutoburger Walde erinnert, schreitet taumelnden Stiefels in die Silberwaren-Abteilung, zum Tisch mit den Zigarettenetuis, schütt schweigend, aber mit einem vor Erregung zitternden Sinn — der Bart schlägt sanfte, kurze Wellen — aus einer Reihe von Hüllen eine flache, silberne Dose, ein hier gekauftes Etui, wiegt es in der Hand und sieht den Verkäufer drohend und gekränkt an.

„Mein Name ist Schliephake.“

Das genügt, denkt der Angestellte, dieser Bart ist nicht mit friedlichen Absichten hergekommen — wie heißt die Parole?

„Herrn Reiling, Fräulein Rebel — das ist wohl das Ressort von Herrn Reiling!“

Fräulein Rebel rennt — eine halbe Minute später erscheint Fred und verneigt sich vor dem erzürnten Bart, der sofort wieder beginnt:

„Mein Name ist Schliephake, Herr!“

„Sehr angenehm!“

„Sie irren sich, junger Mann! Sehen Sie den Gegenstand in meiner Hand?“

„Ein Zigarettenetui, Herr Schliephake!“

„Allerdings, ein bei Ihnen vor einigen Tagen von meiner lieben Frau erstandenes Zigarettenetui — ich rauche nämlich Zigaretten.“

Wie macht er das mit diesem Bart? — muß Fred denken — er kann es doch nicht vermeiden, sich anzusehen, falls er nicht eine Zigarettenspitze wie Wallace benutzt. Na, das wird es sein!

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten Die Chance für die Unternehmer

Berlin, 15. Dezember.

In seiner Rede vor dem Hauptauschuss des Reichsverbandes der Deutschen Industrie knüpfte Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk an die Schlussworte des Vorsitzenden an, der eine Chance für das Unternehmertum verlangt habe. Diese Chance, so führte der Minister u. a. aus, sei der eigentliche Sinn und Zweck des Wirtschaftsprogramms des Kabinetts Papen gewesen, und an dieser Grundtendenz halte auch die gegenwärtige Regierung fest. In Hand ausführlichen Zahlenmaterials wies der Minister nach, daß von 1929 bis 1932 eine Verschlechterung der Einnahmen von Reich, Ländern und Gemeinden um etwa 10 Milliarden RM festzustellen sei und betonte, daß am Ende einer solchen Entwicklung das Chaos oder die Inflation gestanden hätte, wenn man nicht mit allen Mitteln versucht hätte, das Schicksal der öffentlichen Finanzen zwischen Scylla und Caribdis hindurchzuführen.

Die Frage, ob es nicht leichtsinnig sei, durch Schaffung der Steuerergütliche künftige Jahre vorzubelasten, mußte dahin beantwortet werden, daß diese Vorbelastung gegenüber einem Rückgang in den öffentlichen Finanzen von 10 Milliarden RM von 1929 bis 1932 300 bis 500 Millionen Reichsmark pro Jahr ausmache. Man könne erwarten, daß eine Besserung der Konjunktur sich unbedingt in diesem nötigen geringen Umfang auswirken werde.

Unter dem Kapitel Subventionen müsse ein Schlüsselpunkt gezogen werden. Etwaige Mißbräuche, die sich bei der Durchführung des Wirtschaftsprogramms ergeben könnten, insbesondere die unrechtmäßige Inanspruchnahme von Steuerergütlichkeiten für Mehrbelastung, müsse die Wirtschaft von sich aus bekämpfen, um das Ziel zu erreichen: ehrbare Wirtschaft in einem lauberen Staat; freie Wirtschaft in einem starken Staat.

Volkswirtschaft

Konkurse und Vergleichsverfahren im November

Im Monat November 1932 sind 125 (im Vormonat 114) Anträge auf Konkursöffnung gestellt worden. Von diesen entfallen 67 auf die Städte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau. 50 Anträgen ist stattgegeben worden, während 75 (im Vormonat 68) mangels Masse abgelehnt sind. Von den neuen Konkursen betrafen 59 nichteingetragene Erwerbsunternehmungen und Einzelunternehmen, 14 Gesellschaften, 5 natürliche Personen, 46 Nachlässe und 1 Sportverein; 11 entfielen auf die Industrie, 38 auf den Warenhandel, 24 auf sonstige Gewerbe und 1 auf die Landwirtschaft. Die voraussichtliche Höhe der Forderungen ist bei diesen insgesamt 74 Konkursen in 13 Fällen auf weniger als 1000 RM, in 35 Fällen auf 1000 bis 10 000 RM, in 26 Fällen auf 1—1 RM und in 2 Fällen von unermittelbarem Vermögen 10 000 bis 100 000 Reichsmark und in weiteren 2 Fällen auf 100 000 bis 1 Million Reichsmark geschätzt worden. Neben den Konkursen sind noch 25 (im Vormonat 27) gerichtliche Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden. Davon betrafen 13 nichteingetragene Erwerbsunternehmungen und Einzelunternehmen, 6 Gesellschaften, 3 natürliche Personen, 2 Nachlässe und eine Genossenschaft m. b. H.; 8 entfielen auf die Industrie, 8 auf den Warenhandel, 1 auf Banken, 3 auf sonstige Gewerbe.

Der Fremdenverkehr in Sachsen

Im Sommerhalbjahr 1932 — Ueber 740 000 Fremde

Die wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs tritt in der Gegenwart immer mehr hervor, da durch ihn in den Industriegebieten des Vogtlandes, des Erzgebirges und der Südlaußitz, die unter der wirtschaftlichen Depression besonders schwer zu leiden haben, neue Erwerbsmöglichkeiten geschaffen werden.

In der Zeit vom 1. April bis 30. September 1932 wurde der Fremdenverkehr in 405 sächsischen Gemeinden der statistischen Beobachtung unterzogen. Nach der im Statistischen Landesamt vorgenommenen Bearbeitung betrug die Zahl der Fremden in den 405 Gemeinden zusammen 747 892. Hier von entfallen 343 715 auf die vier Großstädte Dresden (135 993), Leipzig 133 008), Chemnitz (43 175), Plauen (31 449) und 404 177 auf die übrigen 401 Gemeinden. Nach den vier Großstädten weist in der Reihe der sächsischen Mittelstädte Zwickau mit 12 825 die höchste Zahl von Fremden auf. Es schließen sich an die Städte Jittau (9180), Bautzen (6985), Meißen (6962), Annaberg (6672), Freiberg (5933) und Glauchau (5579). Unter den sächsischen Bade- und Erholungsorten weisen die höchsten Fremdenzahlen Bad Schandau (23 765) und Bad Elster (18 032) auf. In bezug auf die Gesamtzahl der Uebernachtungen weist die Statistik für Bad Elster die höchste Zahl (312 680) auf. An zweiter Stelle steht das Radiumbad Obersichta mit 201 120 Uebernachtungen.

Gegenüber dem Sommerhalbjahr 1931 ergibt sich für 123 Gemeinden eine Zunahme und für 272 Gemeinden eine Abnahme. Unter den Gemeinden, deren Fremdenbesuch anstieg, befinden sich in der Hauptgasse Kur- und Sommerfrischorte. Eine rückläufige Bewegung weist der Fremdenverkehr hauptsächlich in den Orten auf, in denen er vorwiegend geschäftlichen Zwecken dient. In den vier sächsischen Großstädten Dresden, Leipzig, Chemnitz und Plauen ist die Zahl der Fremden vom Sommerhalbjahr 1931 zu 1932 von 407 436 auf 343 715 gefallen. Weiter beachtet man einen beträchtlichen Rückgang in den sächsischen Mittelstädten und ebenso auch in den Kleinstädten und Landstädten.

Unter den Fremden befanden sich 54 060 Ausländer; von ihnen stammten aus der Tschechoslowakei 15 274, aus Österreich 6193, England 2859, aus den Niederlanden 2302, aus Polen 2394, aus der Schweiz 1980, aus Dänemark 1976, Ungarn 1737, Italien 1325, Frankreich 1279.

Freitag, 16. Dezember
Leipzig, Dresden

6,15 Junggymnastik, 6,35 Frühkonzert; 10,10 Schulfest: „Christmas Carols and Stoles“, 12,00 Mittagkonzert; 15,15 Dienst der Landfrau: Wirtschaftspolitisch und Weltgeschehen; 16,00 Die weiße Mädel; 16,30 Nachmittagskonzert; 17,30 Stunde mit Wägen; Das eigene Leben; 18,00 „Sti-Heil“, Landheimjugend wirbt für den Winterport; 18,25 Sprachenfest. Englisch; 19,00 Was kennt das Ausland von deutscher Kunst? 19,30 Das Emde-Orchester spielt; 20,30 Tagestragen der Wirtschaft; 20,45 „Beethoven“, Hörbilder mit Musik; 22,15 Nachrichtenabend; anschließend Orchesterkonzert.

Sonnabend, 17. Dezember
Leipzig, Dresden

6,15 Junggymnastik; 6,35 Frühkonzert; 12,00 Aus klassischen Operetten; 13,15 Virtuosen aller Art; 14,00 Kunstberatung; 14,30 Kinderstunde: Spielen und Basteln; 15,15 Kunstschau; 16,00 Musikberatung der Mittag; 16,15 Franz-Liszt-Stunde; 17,00 Rückblick auf einen Broch; 17,30 Deutsch: Vom Mißbrauch des Wortes „Arbeit“; 17,50 Gegenwartsexposition; 18,00 Weihnachts-Cretorium; 19,30 Der Kampf um den Mont Everest; 20,00 Großes Kunstpotpourri: „Berlin singt“; dazwischen 22,05 Nachrichtenabend.



Hochfeines Briefpapier

— in geschmackvoller Weihnachtspackung —

Eisenblei- od. Leinen-Packungen

Inhalt: 25/25 Karten
oder 25/25 Briefbogen.

Schreibblocks in Eisenblei u. Leinen

Schreibzeuge

Füllhalter - - Drehstifte

sowie alle Schreib-Utensilien

empfiehlt

Buchhandlung H. Rühle.

Sonntag von 11 bis 6 Uhr geöffnet.



Zum Weihnachtsfeste allemal
ergänzt man gern sein
Photomaterial

Zur Agfa Preis-Box empfehle:

Drahtauslöser	0.65 RM.
Selbstauslöser	2.25 RM.
Stativbügel	0.45 RM.
Stativ	2.50, 3.— RM.
Ledertaschen	2.— RM.
Vorsatzlinsen	1.— RM.

Kreuz-Drogerie und Photo-Spezialhandlung
Fritz Jaekel.

Buch-, Abreiß- und
Portemonnaie-Kalender
für 1933

empfiehlt

Hermann Rühle
Buchhandlung.

Frauenverein.

Sonntag, d. 18. d. Mo.
nachmittags 1/4 4 Uhr findet
im „Sitz“ wieder unsere
Weihnachts-
Bescherung

statt. Hierzu werden die
verehrten Mitglieder und
Gönner herzlich eingeladen
im Namen des Gesamts-
Vorstandes die Vorsitzende.

Christbaum-
Schmuck



Glaskugeln weiß u. bunt
Baumspitzen
Glocken, Sterne, Eisba
Firnhaar, Wunderkerzen
empfiehlt

Buchhandlung

H. Rühle.

Rupprecht-
Carven

empfiehlt

Buchhdlg. H. Rühle.

Advents-Kränze
Advents-Leuchter
künstl. Vasenblumen.
empfiehlt

Grafe's Blumenhalle
am Sitz

Küchen-
Puppenstuben-
Tapeten

neueste Muster
Mauerstein-
Dachziegel-papiere

kauft man in der

Buchhandlung

Hermann Rühle.

Guckkästlein, Jungborn, Kasperle, Bunter Kranz

die beliebten Jugend-Schriften
eine willkommene Gabe für unsere Kinder
vorrätig in der

Buchhandlung Herm. Rühle.

Wieder eingetroffen!
Puppen-Kleider u. Spielanzüge
zum Sticken in vielen Farben und Größen
empfiehlt

Handarbeitsgesch. W. Fuchs.

Zigarren
in geschmackvollen Geschenk-
packungen 10, 25, 50 Stück
10 Stück-Packung
von 1.— RM an.
Zigaretten
der besten Firmen
empfiehlt

Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.

Weihnachts-
Dekorationspapiere
und Frieze

empfiehlt in verschiedenen Mustern

Buchhandlung Herm. Rühle.

Photo-Apparate
sind ein
beliebtes Geschenk!

Reichhaltigste Auswahl vom billigsten 4.— bis zu den
besten Markenkameras.
Sehr preiswerte Gelegenheitskäufe!
Unverbindliche Vorführung jederzeit.

Kreuz-Drogerie u. Photo-Spezialhandlung, Ottendorf-Okr.
Fritz Jaekel.

Einmal im Jahr schenkt jeder

und das ist zum Weihnachtsfest. Auch
in Notjahren beschenkt man sich, nur mit
dem Unterschied, daß die Gebrauchs-
gegenstände gegenüber den Luxusartikeln
den Vorzug haben. Bereiten auch Sie sich
darauf vor und werben Sie für Ihre Ge-
brauchsgegenstände durch wirkungsvolle
Inserate in der „Ottendorfer Zeitung“.